

Öffentlichkeitsarbeit und Veröffentlichungen des IBFG

Seiner ganzen Natur nach ist der Internationale Bund Freier Gewerkschaften stark auf Öffentlichkeitsarbeit angewiesen. Als nichtstaatliche Organisation mit beschränkten Geldmitteln kann er nur kraft seiner moralischen Autorität wirken; Regierungen und internationale Behörden werden nur dann auf ihn hören, wenn er die öffentliche Meinung für sich gewinnen kann.

Das Ziel unserer Öffentlichkeitsarbeit ist es also, dafür zu sorgen, daß der IBFG für jedermann zum selbstverständlichen Begriff wird. Wenn es etwa in einem Lande zu einem großen Arbeitskonflikt kommt oder wenn auf internationaler Ebene schwerwiegende Fragen erörtert werden, die für die Arbeitnehmer von Belang sind, so sollte die Öffentlichkeit automatisch fragen: „Und was sagt der IBFG dazu?“

Soweit sind wir heute noch nicht. Immerhin ist in gewerkschaftlich und politisch interessierten Kreisen die Zahl derer, die wissen, was der IBFG ist und wofür er eintritt, ständig im Wachsen. Immer mehr Agenturen, Zeitungen und Rundfunksender benutzen sein Material und berichten über seine Veranstaltungen und seine Stellungnahme zu dieser oder jener Frage.

Dieses Eindringen in das öffentliche Bewußtsein erfordert eine langwierige Arbeit mit viel Geduld, Geschick und Gespür. Man muß es im Gefühl haben, welche Dinge die Öffentlichkeit interessieren, und jede sich bietende Gelegenheit rasch zu benutzen wissen. Gelegentlich ergeben sich dadurch Schwierigkeiten, daß der IBFG infolge seiner internationalen Struktur aus Rücksicht auf die Lage einzelner Mitgliedsorganisationen zu gewissen Problemen keine eindeutige Stellung beziehen möchte oder daß die Entscheidung in besonders wichtigen Fragen den leitenden Gremien vorbehalten bleiben muß. In solchen Fällen erhebt sich für den Leiter der Presseabteilung die Frage, ob der IBFG lieber schweigen oder eine sybillinische Äußerung von sich geben soll. .

Davon abgesehen aber ist die Öffentlichkeitsarbeit des IBFG als solche kein Problem, sondern eine Frage der finanziellen und technischen Mittel. Zur Zeit benutzt er für diese Zwecke Pressemitteilungen, die an Agenturen, Zeitungen und Sender verschickt oder telefonisch weitergegeben werden, ferner einen *Presse- und Rundfunkdienst*, der wöchentlich in verschiedenen Sprachen herauskommt; außerdem pflegt die Presseabteilung natürlich persönliche Kontakte.

Zwischen Öffentlichkeitsarbeit und Veröffentlichungen besteht beim IBFG organisatorisch ein Unterschied, obwohl beide Abteilungen eng zusammenarbeiten. Eine klare Grenze läßt sich wohl kaum ziehen. Zwar gibt es IBFG-Veröffentlichungen, die in erster Linie „internen“ Zwecken dienen — hierzu gehören beispielsweise die Schriften und Leitfäden, die von der Bildungsabteilung als Studienhilfen für Gewerkschafts- und Schulungslehrgänge herausgegeben werden. Im allgemeinen aber verfolgen die Veröffentlichungen des IBFG einen doppelten Zweck: sie wenden sich sowohl an die angeschlossenen Organisationen und deren Mitglieder als auch an die breitere Öffentlichkeit. Ein Bericht über die Tätigkeit des IBFG seit seiner Gründung, Darstellungen seiner Arbeit auf besonderen Gebieten, eine Schilderung der Aufgaben der Internationalen Berufsekretariate, eine Flugschrift über die Stellung der freien Gewerkschaften zum Berlinproblem — alles das sind Veröffentlichungen, die bewußt als Material zur Aufklärung der Öffentlichkeit eingesetzt werden. Schon bei der Abfassung solcher Schriften wird dieser Zweck entsprechend berücksichtigt, und so ergeben sich hier keine besonderen Schwierigkeiten.

Anders ist es dagegen bei den regelmäßig erscheinenden Veröffentlichungen. Wer eine Zeitschrift herausgibt, sollte sich von vornherein darüber klar sein, welchen Kreis

von Lesern er ansprechen will, weil hiervon die Auswahl wie die Verarbeitung seines Materials abhängt. Der IBFG aber muß davon ausgehen, daß sich seine Veröffentlichungen nicht an einen homogenen Leserkreis wenden. Allerdings trifft dies nicht in gleichem Maße auf alle seine Zeitschriften zu. Es gilt zum Beispiel kaum für die *Wirtschaftliche und Soziale Übersicht*, die in einer verhältnismäßig kleinen Auflage alle zwei Monate erscheint und in erster Linie für die Forschungsabteilungen angeschlossener Organisationen, aber auch für Universitäten, Institute und einschlägig interessierte Einzelpersonen bestimmt ist. Es gilt auch nicht so sehr für die Publikationen der Regionalorganisationen des IBFG, deren Leserkreis geographisch begrenzt ist und auch in seiner Zusammensetzung hinsichtlich der Bildungshöhe und Interessenrichtung der Leser im allgemeinen keine allzu großen Unterschiede aufweisen dürfte.

Erheblich mehr Schwierigkeiten ergeben sich bei dem vierzehntäglichen im Brüsseler Sekretariat veröffentlichten *Mitteilungsblatt*, das seine Leser — in der Regel Gewerkschaftsfunktionäre — laufend über alles unterrichtet, was in der Gewerkschaftsbewegung der einzelnen Länder und auf internationaler Ebene vorgeht, gleichzeitig aber Gewerkschaftsredakteure mit Material zum Wiederabdruck versorgen und schließlich als offizielle Chronik der Tagungen, Aktionen und Beschlüsse der internationalen Gewerkschaftsorganisationen dienen soll. Seit Gründung des IBFG haben sich die Herausgeber des *Mitteilungsblattes* bemüht, dieser dreifachen Aufgabe gerecht zu werden; in Zukunft aber wird sich das Blatt voraussichtlich auf die letztgenannte Funktion beschränken, während die anderen Aufgaben von einem erweiterten *Presse- und Rundfunkdienst* übernommen werden sollen. Gleichzeitig soll der *Artikeldienst*, der die Gewerkschaftspresse mit „features“ beliefert, ausgebaut werden.

Das offizielle Organ und die meistgelesene Veröffentlichung des IBFG ist die Monatschrift *Freie Gewerkschaftswelt*, die in Brüssel auf Englisch, Französisch und Deutsch erscheint, während eine spanische Ausgabe von der amerikanischen Regionalorganisation des IBFG in Mexiko veröffentlicht wird. Die *Freie Gewerkschaftswelt* ist in erster Linie „offizielles Sprachrohr der im IBFG verbundenen Gewerkschaften. Sie soll aber auch dazu dienen, alle wesentlichen Entwicklungen in der Gewerkschaftsbewegung rings in der Welt widerzuspiegeln, und gleichzeitig ein Forum bilden zur Aussprache über aktuelle Probleme, denen sich die Bewegung gegenübersteht. . . Wir dürfen glauben, daß die *Freie Gewerkschaftswelt* auch eine äußerst nützliche Aufgabe erfüllt, indem sie die Auffassungen, die allgemein von der Weltgewerkschaftsbewegung vertreten werden, Regierungen und internationalen Organen zur Kenntnis bringt“¹⁾. Die Erfüllung dieser verschiedenartigen Aufgaben wird zweifellos durch die uneinheitliche Natur der Leserschaft erschwert. Wie kann die Zeitschrift über alle „wesentlichen Entwicklungen in der Gewerkschaftsbewegung“ berichten, wenn die Ansichten darüber, was als wesentlich anzusehen ist, stark auseinandergehen? In Deutschland zum Beispiel ist man an der Fortentwicklung der Mitbestimmung interessiert; englische und amerikanische Leser finden es unmöglich, sich für dieses Thema zu erwärmen. Ähnlich verhält es sich mit der Aussprache über „aktuelle Probleme“ — in einem Lande ist die Arbeitslosigkeit ein aktuelles Problem, in einem andern die Überbeschäftigung. Der Kreis der Themen und Probleme, für die bei Gewerkschaftern aller Länder ein gleichstarkes Interesse herrscht, ist verhältnismäßig klein. Der Herausgeber einer internationalen Zeitschrift kann sich daher unmöglich auf diesen engen Kreis beschränken: er wird Themen behandeln, von denen er annehmen kann, daß man sie in einer Anzahl von Ländern aufmerksam lesen wird, selbst wenn er weiß, daß anderwärts das Interesse dafür sehr viel geringer ist.

Schwieriger noch als die Wahl eines Themas ist die Frage seiner Behandlung. Wer für Facharbeiter in einem Industrieland mit einer alten Gewerkschaftstradition schreibt,

1) Aus dem Leitartikel der hundertsten Ausgabe, Oktober 1958.

wird sich anders ausdrücken als der Mitarbeiter einer Zeitschrift, die für Plantagenarbeiter in einem Entwicklungsland bestimmt ist. Im ersten Fall kann man vieles als bekannt voraussetzen, was im zweiten Fall erst mühsam erklärt werden muß. Dazu kommt, daß einmal der Leser in seiner Muttersprache angesprochen wird, im andern Fall aber in einer für ihn fremden Sprache, die er oft nur unvollkommen beherrscht. Die *Freie Gewerkschaftswelt* wendet sich an Leser, die aus sehr unterschiedlichen Traditionen kommen und deren Bildungsstand alle möglichen Abstufungen aufweist. Nur eines haben sie gemeinsam, daß sie alle Gewerkschafter sind, und selbst das stimmt nicht uneingeschränkt, denn die Zeitschrift soll ja auch außerhalb der Gewerkschaftsbewegung gelesen werden.

Über dieses Problem war man sich im IBFG natürlich von Anfang an klar — obwohl es immer noch ein Unterschied ist, ob man es theoretisch einsieht oder praktisch mit ihm fertig werden muß! (Das gilt auch für die zahllosen rein technischen Probleme, denen eine internationale Zeitschrift begegnet, die *gleichzeitig* in mehreren Sprachen herauskommen soll und deren Drucker keine der verwendeten Sprachen beherrschen!) Die Redaktion darf sich von solchen Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen, sondern muß sie als ständige Herausforderung und Bewährungsprobe ansehen. Man muß ein bestimmtes Niveau halten, die Leser nicht überfordern, aber andererseits ihnen auch die Sache nicht zu leicht machen. Das bedeutet wiederum, daß die Beiträge, die für die Zeitschrift eingehen, häufig stark überarbeitet werden müssen. Ein Teil der Mitarbeiter verfällt bei der Behandlung technischer, juristischer oder wirtschaftlicher Fragen leicht in einen esoterischen Stil oder in einen reinen Fachjargon, der ohne Sinnverfälschung in eine faßlichere Sprache übertragen werden muß; andere Mitarbeiter dagegen, die aus der praktischen Gewerkschaftsarbeit kommen oder noch in ihr stehen, können aus dieser persönlichen Erfahrung heraus einen sachlich wertvollen Beitrag leisten, wissen aber kaum mit der Feder oder der Schreibmaschine umzugehen. So schreiben sie oft etwas anderes als was sie sagen wollen, und der eigentliche Sinn ihrer Ausführungen muß vor der Überarbeitung erst erraten oder durch Rückfrage geklärt werden, was ein gewisses diplomatisches Geschick erfordert, um die Autoren nicht zu kränken.

So sollte es jedenfalls sein. In der Praxis ist eine derartig gründliche Überarbeitung des eingesandten Materials aus Zeitmangel nicht immer möglich — die ganze Redaktion der *Freien Gewerkschaftswelt* besteht aus dem Chefredakteur, drei Sprachredakteuren und einer Schreibkraft, die alle noch weitere Aufgaben zu erfüllen haben. So besteht ein dringendes Bedürfnis nach einer Erweiterung der Redaktion. Es ist jedoch nicht leicht, geeignete Kräfte zu finden, da gewerkschaftliche und journalistische Erfahrung, ein Kenntnis der internationalen Bewegung und die Beherrschung von mindestens drei Sprachen vorausgesetzt werden müssen. Die Tätigkeit der Sprachredakteure ist natürlich zum Teil eine Übersetzerarbeit. Aber vielfach ist es mit einer bloßen Übersetzung nicht getan. Wenn beispielsweise die Zeitschrift in ihren verschiedenen Sprachfassungen den Aufsatz eines englischen Gewerkschafters über das Streikrecht veröffentlicht, so wird der Redakteur der deutschen Ausgabe manches interpolieren müssen, was dem britischen Leser selbstverständlich ist, während er sich in anderen Punkten vielleicht kürzer fassen kann; er wird, wo der Verfasser Beispiele aus der englischen Geschichte oder Literatur wählt, sie entweder erläutern oder sie gegebenenfalls durch Hinweise auf Dinge, die seinen Lesern vertrauter sind, ersetzen; kurz, er wird mit Rücksicht auf die praktischen Bedürfnisse seiner Leserschaft sich dem Originaltext gegenüber Freiheiten herausnehmen, wie sie bei der Übersetzung eines Dokuments, eines literarischen Kunstwerks oder auch einer wissenschaftlichen Arbeit unzulässig wären. Zur Zeit geschieht das freilich nur in beschränktem Umfang: häufig begnügt man sich mit einer textgetreuen, höchstens durch ein oder zwei Anmerkungen ergänzten Übersetzung, weil die Zeit zu einer gründlicheren Bearbeitung fehlt.

An dieser Stelle darf vielleicht hinzugefügt werden, daß an sich die Aufgabe des deutschen Redakteurs leichter ist als die seiner englischen und französischen Kollegen. Sein Text wird ja fast ausschließlich in Europa, nämlich in Deutschland, Österreich und der Schweiz, zum Teil auch in Holland und Skandinavien gelesen: seine Leser stellen also nach Bildungsstand und Tradition eine mehr oder minder einheitliche Gruppe dar. Andererseits aber sind sie viel weniger auf die *freie Gewerkschaftswelt* angewiesen als die Mehrzahl der Leser der *Free Labour World* und *Monde du Travail Libre*. Die nationale Gewerkschaftspresse im deutschen Sprachraum hatte von jeher ein hohes Niveau und einen weiten Horizont, und gerade in den letzten Jahren hat sie sich in bemerkenswerter Weise entwickelt. Heutzutage erscheinen die meisten deutschsprachigen Gewerkschaftsorgane in einer modernen ansprechenden Aufmachung und behandeln immer häufiger auch ausländische oder internationale Probleme, also Themen, die früher größtenteils *nur* in der *Freien Gewerkschaftswelt* zur Sprache kamen.

Diesen beiden Tatsachen — der Homogenität der deutschsprachigen Leserschaft und der Konkurrenz der nationalen Gewerkschaftspresse — hat, wie mir scheint, die deutsche *Freie Gewerkschaftswelt* bisher nicht genügend Rechnung getragen. Aus dem Gedanken heraus, der nationalen eine internationale Gewerkschaftspresse gegenüberzustellen, hat der IBFG lange Zeit Wert darauf gelegt, daß sich die verschiedenen Sprachfassungen seiner Zeitschriften inhaltlich decken sollten. Nachdem aber dieser Grundsatz bereits mit *Mundo del Trabajo Libre* durchbrochen wurde (der zwar wesentliche Teile des vom Sekretariat veröffentlichten Materials übernimmt, sonst aber durchaus auf die Bedürfnisse lateinamerikanischer Leser zugeschnitten ist), dürfte man auch in Brüssel unbesorgt eine größere Flexibilität an den Tag legen können.

Soweit die Zeitschrift offizielles Sprachrohr des IBFG ist, müssen die verschiedenen Ausgaben selbstverständlich miteinander übereinstimmen, also dieselben Dokumente, Leitartikel und Erklärungen prominenter Gewerkschaftsführer zum Abdruck bringen. Im übrigen aber sollte zum Beispiel die deutsche Ausgabe, statt Themen zu behandeln, die ebensogut oder besser in der deutschsprachigen Gewerkschaftspresse zu finden sind, ihren Lesern vielmehr gerade das bringen, was ihnen sonst nicht zugänglich ist, also etwa eingehendere Berichte aus der Arbeit des IBFG selbst, sowie Artikel, die in der ausländischen Gewerkschaftspresse erschienen sind, Auszüge und ausführliche Inhaltsangaben außerdeutscher Literatur und dergleichen. Und auch dann, wenn die deutsche FGW die gleichen Themen behandelt wie ihr englisches und französisches Gegenstück, brauchte sie sich in der Sprache und Darstellung nicht die gleichen Beschränkungen aufzuerlegen.

Man darf annehmen, daß sich durch eine derartige Umgestaltung der deutschen Ausgabe die Zahl ihrer Leser und damit der Einfluß des IBFG im deutschen Sprachraum erheblich steigern ließe. Schwieriger ist es für *Free Labour World* und *Monde du Travail Libre*, ein entsprechendes Ziel zu erreichen. Und doch haben sie eine ungleich wichtigere Aufgabe zu erfüllen: die Botschaft des freien Gewerkschaftswesens in Ländern zu verkünden, in denen noch vor wenigen Jahren keinerlei Gewerkschaften bestanden; dem Gewerkschaftsgedanken neue Anhänger zu gewinnen; zwischen den jungen Gewerkschaften und der Gewerkschaftsbewegung der übrigen Welt eine lebendige Verbindung entstehen zu lassen und zu erhalten und schließlich die zahllosen Lügen, die von kommunistischer Seite über den IBFG verbreitet werden, zu widerlegen. Für Leser in den Entwicklungsländern sind die Diskussionen in den Spalten unserer Zeitschrift keine bloße geistige Übung, sondern eine brennende Notwendigkeit: für sie geht es darum, wie weit sich die Erfahrungen der älteren Gewerkschaftsorganisationen auf ihre Verhältnisse übertragen lassen.

Vom Standpunkt des IBFG aus ist es daher vordringlich, Mittel und Wege zu finden, um die Verbreitung der FGW in den Entwicklungsländern zu fördern, ohne da-

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES IBFG

bei die Interessen englischer und französischer Leser in den Industrieländern zu vernachlässigen. Hier ergeben sich zahllose Einzelprobleme, zum Beispiel die Frage, ob und wie weit die FGW in Ländern, in denen es zur Zeit noch keine befriedigende nationale Gewerkschaftspresse gibt, wenigstens zeitweise deren Aufgabe übernehmen soll; auch gilt es, das Verhältnis zwischen der zentralen Brüsseler Veröffentlichung und den regionalen Publikationen neu zu regeln. Die leitenden Männer im IBFG sind sich nicht nur der Bedeutung dieser Probleme bewußt, sie haben sich auch in den letzten beiden Jahren eingehend mit ihnen beschäftigt. Mit Hilfe zweier Ausschüsse sind durchgreifende Reformpläne ausgearbeitet worden. So besteht die begründete Hoffnung, daß in der neuen Arbeitsperiode, die mit dem Berliner Kongreß beginnt, diese Pläne in die Tat umgesetzt werden.